



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetsche.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 19. Montag, den 8. März 1830.

(Hierzu eine Beilage.)

Großbritannien und Irland.

London, d. 23. Februar. Im Unterhause legte Hr. Grant seine schon früher angekündigte Bittschrift der Juden von London vor, worin diese auf Befreiung von den bürgerlichen Unfähigkeiten antragen, die auf ihnen lasten. Die Kammer verfügte den Druck dieser Petition.

Gestern fand in der ägyptischen Halle des Mansionhouse eine sehr zahlreiche und angesehene Versammlung von Kaufleuten, Schiffsrhedern, Fabrikanten und Krämern der City Stadt, um das allgemeine Elend in Erwägung zu ziehen und das Parlament in einer Petition zu ersuchen, sogleich eine Untersuchung der Ursachen desselben anzuordnen, und diejenigen Maaßregeln zu treffen, welche eine wirksame und schnelle Abhülfe versprechen. Der Lord Mayor präsidirte selbst. Herr Hunt, der bekannte Radical-Reformer, las folgende Resolution ab: „Beschllossen, daß, der Meinung dieser Versammlung zufolge, das allgemeine und drückende Elend, welches jetzt auf jedem Stand und allen Klassen in diesem Lande, die keine Rentner sind und die nicht von Auflagen leben,

lastet, in den langen blutigen und ungereimten Kriegen seinen Ursprung habe, die während der Regierung Georgs III. gegen die Freiheiten der Amerikaner und Franzosen geführt und in die Länge gezogen, und welche Kriege von einer sehr großen Stimmenmehrheit eines bestochenen Unterhauses, das sich selber erwählte, genehmigt und angestiftet worden wären. Beschllossen, daß die unmittelbare Ursache dieses Elendes lediglich Parlamentsakten zuzuschreiben sey, welche die nicht von dem englischen Volke gewählten Parlamente bekräftigt hätten; und daß es vergebens — ja, daß es kindisch und illusorisch sey, zu erwarten, dieses Elend werde je gemildert werden, bis im Unterhause des Parlaments eine reelle, wirksame und radikale Reform Statt finde.“ Diese Beschlüsse wurden einstimmig angenommen, und die Aldermänner Thompson und Wood versprachen, die Petition im Parlament zu unterstützen.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, d. 15. Febr. Zu Anfang dieses Monats ist in Serbien ein Amnestie-bekret in allen Städten kund gemacht worden. Dies

jenigen, welche im letzten Kriege dem feindlichen Heere auf irgend eine Art Vorschub geleistet, erhalten dadurch von der Pforte Verzeihung; auch wurden bereits mehrere Individuen, die in Schabacz gefangen lagen, weil sie an den im verflossenen Sommer zu Zwornik statt gefundenen Bewegungen Antheil genommen hatten, in Freiheit gesetzt. Ueber die Serbien einzuverleibenden Distrikte, sollen zwar hinsichtlich ihrer Ausdehnung und Begränzung noch Unterhandlungen gepflogen werden, doch hofft man daß dies Geschäft bald beendigt, und die Serbien in den Genuß der ihnen durch den Traktat von Adrianopel zugesicherten Rechte gesetzt seyn werden. — Obgleich Siurgewo den russischen Truppen übergeben ist, und die türkischen Einwohner wie bekannt, das linke Donau-Ufer verlassen müssen, so hat ihnen doch der russische Kommandant hiezu und zur Besorgung ihrer Angelegenheiten eine längere Frist bewilligt. Diese Nachsicht wird um so dankbarer anerkannt, als der Verkauf unbeweglicher Güter, und selbst die Fortschaffung beweglicher Habe, in diesem Augenblicke äußerst schwierig sind, und diese Familien bei strengerer Vollziehung des Traktats ihre geringen Habseligkeiten ganz verschleudern müßten. Die Albaner unter den Befehlen des Pascha's von Skutari haben sich bekanntlich auf ihrem Rückmarsche viele Bedrückungen gegen die friedlichen Bewohner erlaubt; jetzt soll auf Befehl des Sultans eine Kommission die Sache an Ort und Stelle untersuchen, um die Schuldigen zur Strafe ziehen zu können. — Der lange Winter hat beinahe alle Kommunikationen unterbrochen, indessen hegt man bei Annäherung des Frühjahrs günstige Hoffnungen wegen eines lebhaften Verkehrs in allen Arten von Manufakturwaaren. Mehrere Spekulanten wollen Versendungen von ungarischen Weinen nach Konstantinopel versuchen, allein dies scheint uns eine wenig versprechende Unternehmung, da die in Konstantinopel wohnenden Fremden ihren Bedarf meist aus Frankreich beziehen, und das Volk, so wie die in der Hauptstadt wohnenden Christen, an die guten und wohlfeilen Weine der griechischen Inseln gewöhnt sind.

A m e r i k a.

Vereinigte Staaten von Mexico.

Mexico, d. 28. December. Eine neue Revolution ist hier ausgebrochen. Nachdem sich Campeche, auf Anlaß einer von dem Vice-Präsidenten Bustamente erlassenen Proklamation, für den Centralismus (im Gegensatz zu dem Föderativ-System) ausgesprochen, und Tabasco diesem Beispiele gefolgt war, marschirte der Vice-Präsident Bustamente mit der Reserve-Armee, welche seit der Niederlage der Spanier zu Salapa gestanden hatte, auf Puebla, dessen er sich ohne Schwertstreich bemächtigte. Der

Zweck dieser Bewegung war, den Präsidenten Guerrero zu stürzen. Als aber dieser sich bedroht sah, verließ er die Hauptstadt, und marschirte Bustamente mit seinen wenigen Truppen entgegen. Am 22. d., um 2 Uhr Morgens, kam die Gährung hier zum Ausbruch. Bis 8 Uhr wurde in den Straßen gefeuert; nur im Regierungs-Palaste schien man einigen Widerstand leisten zu wollen. Bald aber vereinigte sich Alles zu Gunsten Bustamente's. Nachmittags wurden der Parias und die Läden wie gewöhnlich geöffnet. Mitten unter diesen Unruhen blieb das Eigenthum verschont, und die Auführer ließen alle über die Klinge springen, welche sich der Plünderung hingeben wollten. Der General Quintanar und fast alle andern hier anwesenden Generale waren mit dem Komplote einverstanden. — Bei seiner Abreise aus Mexico war Guerrero genöthigt worden, in Gemäßheit der Konstitution, die Präsidentschaft einstweilen niederzulegen, und hatte den Minister Bocanegra zu seinem Stellvertreter erwählt. Kaum aber hatten sich die Auführer des Palastes bemächtigt, als der Regierungsrath sich versammelte, worauf den organischen Gesetzen zufolge, eine provisorische Regierung, aus dem Präsidenten des Obergerichts und den beiden ältesten Senatoren bestehend, errichtet wurde. Die exekutive Gewalt wurde dem Dr. Beliz, dem General Quintanar und Hrn. Alaman übertragen. Seit diesen Ereignissen haben die meisten Soldaten unter Guerrero ihn verlassen. Mehrere Regimenter sind bereits hier eingerückt. Die Städte Dajaca, Italpan, Curnaraca, Queretaro, Poluca, Guanajuato, San Luis Potosi, Guadalajara, und fast das ganze platte Land haben sich für Bustamente erklärt. Guerrero hat sich nach der Südseite gezogen, wo er einigen Widerstand zu leisten hofft. Man vernimmt, daß Santa-Ana, der in Vera-Cruz stand, und von dem Aufstande in Mexico noch nichts erfahren haben konnte, sich für Guerrero erklärt hat. Er ist mit einem Korps von Vera-Cruz ausmarschirt, um Bustamente im Rücken anzugreifen. Nach allem Anscheine wird Santa-Ana jedoch unterliegen müssen, wenn er sich nicht unterwirft.

Chronik der Provinz Sachsen.

Nachrichten aus Magdeburg vom 2. März zufolge waren die niedern Gegenden um diese Stadt, in Folge des Thauwetters und der starken Regengüsse in den vorherigen Tagen, ganz mit hohem Wasser angefüllt, und die Strömung in den Dörfern war so stark, daß das Wasser die durchfahrenden Wagen hob und fortzuschwemmen drohte. Die sämtlichen Dörfer auf der Straße nach Braunschweig über Erleben waren am 27. Februar dergestalt unter Wasser, daß

man das Vieh auf die Anhöhen bringen mußte. Eben so war die Straße nach Neu-Haldensleben und Wollmirstedt an diesem Tage nur mit Lebensgefahr zu passieren. Die Passage auf der Chaussee zwischen Magdeburg und Burg wurde durch das Uebertreten des Wassers bei dem Dorfe Gerwisch und zwischen dem Dorfe Schermke und Burg mit einer Unterbrechung bedroht. — Unterm 3. wird ferner aus Magdeburg gemeldet: In verwichener Nacht um 1 Uhr löste sich das vor der langen Brücke zwischen der Friedrichsstadt und der Citadelle lagernde Eis mit solcher Heftigkeit, daß die Brücke in Gefahr gerieth. Die thätige Mitwirkung der kommandirten Pionire hat indeß das Fortgehen der Brücke gehindert, und heute Morgen hatte sich das Eis gesetzt. Durch die Sonnenwärme und die starke Strömung des Wassers wurde jedoch das Eis in den Vormittags-Stunden abermals gelöst, und die Eisschollen bringen nunmehr mit solcher Heftigkeit an die gedachte Brücke, daß zu besorgen steht, es werde mindestens ein Tock fortgerissen und die Passage dadurch gehemmt werden.

Alsleben a. d. Saale, d. 4. März. Durch das am 27. v. M. plötzlich eingetretene Thauwetter wuchs die Saale mit furchtbarer Schnelligkeit an und die Gefahr erschien um so größer, als eine Stemmung der noch festliegenden Eisedecke zu befürchten war. Dem letztern Uebelstande wurde zwar am folgenden Tage dadurch vorgebeugt, daß die entschlossenen Kahnseigenthümer Trümpler, Krause, Voigt und Wegemann, nur mit sehr weniger, ihnen noch zu Gebote stehender, aber eben so entschlossener Mannschaft, den zusammengeschobenen Eisschollen Luft verschafften; aber leider schwoll der Strom, der von Mukrena bis Gröna, auf dem rechten Ufer eingedeicht ist, fortwährend vom 31. v. M. 9 Uhr Abends bis zum 2. d. M. Mittags 12 Uhr, zu einer noch nie erlebten, so bedeutenden Höhe an, daß der Wasserstand, den vom Jahre 1799, an einigen Orten 18, an andern bis 26 Zoll, den gewöhnlichen aber binnen 39 Stunden 15 Fuß überstieg, woran insbesondere, gedachte seit 1799 sehr erhöhten Deiche Schuld haben. Da Niemand ein solches schnelles Anwachsen und eine solche Höhe des Saalstromes vermuthete, so geriethen die Einwohner zu Mukrena in die größte Lebensgefahr, indem das Wasser auch die Bodenräume mehrerer Häuser erreichte. Die Rettung dieser Unglücklichen, so wie die ihres Viehes und ihrer Effecten hat man nur dem Muth und der Entschlossenheit der Kahnseigenthümer Andreas Böttger und August Bornemann aus Mukrena, zwei jungen Männern, zu verdanken; deren rühmlichem Beispiele die Kahnseigenthümer Gottlieb Schmidt, Christian Schmidt, Friedr. Gottschalk, Wegemann, der Invalide Menzer, die Fährleute Simroth,

Harnisch, Döring, die Steuerleute Nebert, Hahn, Andreas Schmidt, theils aus Alsleben, theils aus Mukrena, so wie der Schulze Neuter mit seinem Sohne aus Mukrena folgten, welche dafür öffentliches Lob mit dem vollsten Rechte verdienen. Der Schade, welcher durch das schnelle und hohe Steigen der Saale veranlaßt worden, ist bis jetzt noch nicht zu übersehen. Sowohl in Mukrena, als in Stadt und Dorf Alsleben sind eine Menge Wohnhäuser, Scheuern, Nebengebäude und Stallungen eingestürzt, mit ihnen eine Menge fahrender Habe verschüttet und verdorben; auch stürzen beim heutigen Wegfallen des Wassers noch mehrere Gebäude jenen nach.

(Außer den obigen Berichten, laufen auch noch von vielen andern Seiten die betrübendsten Meldungen über die diesjährige große Wassernoth ein. Ausführlichere Mittheilungen darüber behalten wir dem nächsten Stücke des Kuriers vor.)

Vermischte Nachrichten.

Unter die unglücklichen Opfer dieses harten Winters gehört auch der Schiffer Rüdinger zu Altbreisach, dessen Schiff sammt der Ladung bei Selz vom Eis zertrümmert unterging. Rüdinger kam den 25. Dezember 1829, Abends bei Hügelshelm auf dem Rhein an. Noch dieselbe Nacht gefror das Schiff ein. Vergebens hoffte man auf Thauwetter, indeß der Winter immer strenger wurde, und die Fortsetzung der Reise unmöglich machte. Rüdinger hielt mit Muth aus, und hieb mit seinen beiden Knechten (die übrigen mußte er entlassen) von zwei zu zwei Stunden, bei Tag wie bei Nacht, das Eis um das Schiff auf, um selbiges vor gänzlichem Einfrieren zu bewahren. Mit fast unbegreiflicher Anstrengung und Ausdauer bei einer Kälte von 18 bis 22 Graden, in einer engen mit Dampf und Rauch erfüllten Kajüte, bei Entbehrung des Nothwendigsten, im Kampfe mit Mangel an Nahrung, Holz und erwärmendem Lager, schützte er dennoch Ladung und Schiff bis dahin vor Schaden. Sieben Wochen sehnte sich der Schiffer angstvoll nach Thauwetter, welches endlich den 7. Februar sich einstellte. Nun ward alles aufgeboten, was menschliche Hülfe und Kräfte vermögen. Mehr als 20 Männer aus Hügelshelm standen dem Schiffer bei, zertrümmerten die bis drei Fuß dicken Eismassen gegen das Ufer hin, um das Schiff näher an das Land zu ziehen. Schon glaubte Jedermann die größte Gefahr überstanden zu haben, als das bisher abgerissene Eis den 12., Morgens 10 Uhr, sich schwellte, über das Hinterwasser aber wieder einbrach, und mit unwiderstehlicher Gewalt alle acht Schifftaue nebst der großen Leine wie Bindfaden zerschmitt, und das Schiff mit fortris. Mit aller Mühe und Lebensgefahr rettete sich noch die

auf dem Schiffe befindliche Mannschaft auf Eisschemmeln. Rudinger selbst wollte bleiben, um das Schiff zu retten, oder in Verzweiflung mit demselben untergehen; wurde aber von dortigen Bürgern, die seinen unvermeidlichen Tod voraussahen, mit Gewalt herausgezogen. Das sich selbst überlassene Schiff trieb dann zwischen Eisbergen langsam etwa eine Stunde weit abwärts, ohne daß ihm Jemand beikommen konnte, bis in die Nähe von Selz; dort wurde es zwischen den sich aufthürmenden Eismassen zerdrückt, ging in Trümmer und versank. Rudinger hat mit seinem Schiff sein ganzes Vermögen eingebüßt, durch die ausgestandene Angst seine Gesundheit zerrüttet, und zum Theil seine Glieder erfroren, und sinkt vom Rangeschiffer zu einem armen Schiffsknecht herab. Die Sorge, ihrem Manne, dessen Rückkehr täglich erwartet wurde, den bisher genossenen Kredit zu bewahren, und ein seltenes Schaamgefühl gab der unglücklichen Frau desselben und ihren vier Kindern, von denen das Älteste 13 Jahr alt, den seltenen Muth und die Kraft, den größten Mangel zu erdulden. Denn während dieses außerordentlich kalten und anhaltenden Winters ward 6 Wochen lang ihre Stube nicht geheizt, und eben so lang lebten sie ohne Brod, bloß von Erdäpfeln und dürrern Gemüse, und wärmten sich beim Kochen am Heerd, außer welchem kein Feuer im Hause war.

In der Stadt Dülmen (Regierungs-Bezirk Münster) wirkt in stiller Thätigkeit ein Verein von jungen Mädchen, unter dem Namen „Näh-Verein.“ Ein Tag jeder Woche wird von diesen der Verfertigung von Kleidungsstücken, besonders Hemden, für die Armen gewidmet; das Material dazu wird theils vom Verein selbst gesammelt, theils aus den Mitteln, die der Armenkasten gewährt, beschafft.

Das erste Garde-Regiment von der Madrider Garnison hat am hellen Tage einen sonderbaren Zollunterschleif begangen, über den viel gelacht worden ist. In dem Dorfe Carabanchel lag nämlich für dieses Regiment ein Depot von 1500 grauen Tuchhosen, welche das Thor-Zollamt nicht ohne die im Tarif festgesetzten Abgaben für alle in die Stadt einzuführenden Waaren einlassen wollte. Der Oberst wollte sich aber zu dieser Zahlung nicht verstehen. Vor Kurzem rückte nun das ganze Regiment aus der Stadt und marschirte nach Carabanchel. Hier legten die Soldaten die alten Beinkleider ab, steckten sie in ihre Tornister und zogen die neuen an, worauf das Regiment mit klingendem Spiel in die Hauptstadt zurückkehrte.

In dem Annual-Register für das Jahr 1826 (London 1827) ist eine Uebersicht von der Anzahl der Juden in allen Theilen der Welt mitgetheilt. Nach Maaßgabe derselben würde sie 2,566,603 Indi-

viduen betragen, von welchen 1,918,853 Individuen in Europa. Eine Summirung der Angaben in dem genealogisch-historisch-statistischen Almanach für das Jahr 1830, die sich, wie die ebenerwähnten, zum größten Theile ebenfalls auf das Jahr 1826 beziehen, ergiebt jedoch (mit Einschlusse derjenigen in dem russischen und türkischen Asien) für diesen Welttheil nur ein Total von 2,181,975 Individuen, die in nachstehender Art vertheilt sind, nämlich:

	nach dem Almanach	nach dem Annual-Reg.
	Individuen	Individuen
in dem russischen Reiche . . .	580,000	658,908
in den österreichischen Staaten	470,000	453,545
in den preussischen Staaten .	154,620	134,980
im Königreiche der Niederlande	80,000	80,000
in Frankreich	60,000	60,000
im britischen Reiche	12,000	12,000
in der Republik Krakau . . .	7,288	7,300
in den dänischen Staaten . .	6,000	6,000
in dem Königreiche Schweden	845	450
in der schweizer. Eidgenossenschaft	1,080	1,970
in Italien, mit Ausschluß der österreichischen Besitzungen	30,951	56,900
in Jonien	5,500	7,000
in dem türkischen Reiche . .	620,000	321,000
		(bloß in Europa)
in dem deutschen Staatenbunde, mit Ausschluß der österreichischen und preussischen Provinzen, sodann, von Holstein und Luxemburg .	153,691	138,800
(darunter in Baiern 57,574, in Württemberg 9,100, in Hannover 12,000, in Baden 16,930, in dem Großherzogthum Hessen 16,000)		
Summa für Europa	2,181,975	

Die Angaben über die Anzahl der Israeliten in den übrigen Welttheilen sind in dem Almanach weniger vollständig, als die in dem Annual-Register. Nach Maaßgabe dieses letztern, beträgt dieselbe

- a) in Asien 138,000
- b) in Afrika 504,000
- (wovon 300,000 in Marokko)
- c) in Amerika 5,700
- d) in Westindien 50

und ergiebt sich hiernach für das israel. Volk ein Total von 2,829,725.

Die Königsberger Zeitung enthält Folgendes: „Ueber die Schwalben.“ Nachdem in unserer Provinz zeither fast allgemein die Behauptung aufgestellt worden ist, daß sich die Schwalben im Herbste ins Wasser versenken und nach gehaltenem Winterschlaf wieder aus demselben hervorkommen, auch die im Winter zufällig aufgefishen, wie man dies gar häufig sehen soll, in der warmen Stube wieder aufleben, so scheint es nicht unpassend zu seyn, hier anzuzeigen, daß in dem Zeitraume von drei Jahren, wo eine hohe Belohnung für solche im Winter aufgefishte und wiederbelebte Vögel öffentlich ausgesetzt war, wie natürlich, Niemand ein solches Beispiel nachgewiesen hat. Diese irrige Meinung ist demnach als vernichtet anzusehen, und es wird die erwähnte Belohnung, in Bezug auf die frühere Anzeige in diesen Blättern, hiermit aufgehoben. Daß es einem Vogel, bei seiner höhern Organisation unmöglich sey, in einem solchen Zustande, auch nur eine sehr kurze Zeit lebend zuzubringen, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung; dann aber würden wir in diesem einzigen Falle die überaus weise Ordnung der Natur, die wir an allen Geschöpfen, in Hinsicht auf die Zweckmäßigkeit und Uebereinstimmung ihrer Nahrung, ihres Aufenthalts und ihrer Einrichtung aufs höchste bewundern, tadeln müssen, daß sie einen Vogel, der, wenige andere ausgenommen, die vollkommensten Flugwerkzeuge hat und sich in sehr kurzer Zeit an den für ihn geeigneten Winteraufenthalt begeben kann, sich den größten Theil des Jahres verkriechen ließe, während alle andern Insektenvögel im Herbste eine sehr große Reise machen müssen und der Schwalbe an Leichtigkeit und Ausdauer im Fluge sehr weit nachstehen. Anderer Gründe nicht zu gedenken. Die Veranlassung zu dieser sehr verbreiteten irrigen Meinung erklärt sich der Verfasser so: die Schwalben, die gegen die Kälte sehr empfindlich sind (das beweisen ihr Aufenthalt und ihre geschützten und stark mit Federn ausgefütterten Nester), versammeln sich im Herbste, wenn die Nächte

länger und rauher werden, in großen Schaaren und verlassen ihre Nester, und bringen die Nächte, um sich gegen die rauhen Winde zu schützen, gewöhnlich nahe an der Erde zu und lassen sich nicht selten in Menge im dichten Rohr der Seen und Flüsse nieder. Hier sieht man auf einem Rohrstengel, der sich von der Last niederbiegt, oft mehrere Schwalben sitzen, und da kann es in einer finstern Herbstnacht leicht kommen, daß, indem sie dichter zusammenrücken, ein zu sehr beschwerter Rohrstengel nach und nach sich bis ins Wasser umbiegt und die darauf sitzenden schwachen Vögel umkommen müssen, zumal wenn sie dort ein starker Sturm überfallen sollte, so daß hernach manche im Winter beim Fischen mit dem Netze aufgezo-gen werden. Bei Unwissenden mag indeß schon die gewöhnliche Bemerkung, daß sich die Schwalben im Herbste ins Rohr setzen, diese falsche Meinung begründet haben, und der Umstand, daß zuweilen solche Vögel, die aber nie wieder ausleben, zufällig aufgefishet werden, wobei Betrug und Täuschung auch Antheil haben kann, hat sie bei Verständigen bestärkt und so allgemein verbreitet.

Das längste Tabackspfeifenrohr besitzt Lord *** in Edinburg. Dieses ist 400 Klafter lang, und die Wände seines Rauchzimmers sind symmetrisch damit bekleidet. Der Rauch erhält durch den langen Weg in wol schwebenden Röhren eine ganz besondere Milde und Annehmlichkeit.

Die größte gläserne Weinflasche in der Welt befindet sich in einem Gasthause zu Neu-Orleans (Nordamerika). Diese hat drei Klafter im Durchschnitte, und neun Klafter in der Höhe. Sie ist in einem eigenen Gebäude zur Schau ausgestellt. Im verfloffenen Jahre wurde in dieser Flasche ein Ball abgehalten, wobei gegen 200 Personen beiderlei Geschlechts tanzten. Diese wurden durch eine Maschine in das Innere hinabgelassen, und wieder heraufgezogen. Diese Riesenflasche soll mit einer eigenen Dampfblasmaschine verfertigt worden seyn.

Bekanntmachungen.

Edictal-Citation.

Nachdem das unterzeichnete Könial. Land-Gericht durch das Decret vom heutigen Tage, über das Vermögen des Kaufmanns J. G. Schröder jun. in Merseburg, wegen dessen Unzulänglichkeit, den Concurſ eröffnet hat, so haben wir einen Liquidations-Termin auf

den 12. Mai 1830 Morgens 9 Uhr vor dem Deputirten, Herrn Kammer-Gerichts-Assessor

Fröhlich, an hiesiger Gerichtsstelle anberaunt, zu welchem wir alle unbekanntten Gläubiger des obgedachten zc. Schröder jun. hiermit vorladen, um im obigen Termine entweder in Person, oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten, wozu ihnen die Justiz-Commissarien Wille und Siebiger vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Concurſ-Masse anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen. Im Ausbleibungs-falle haben dieselben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Anforderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen

Stäubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Halle, den 5. Februar 1830.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
v. Gerlach.

Haus-Verkauf in Zörbig.

Das dem Tischlermeister Johann Christoph Mißsche und dessen Ehefrau geb. Kühne in Zörbig zugehörige, auf der langen Gasse belegene, und nach Abzug der Lasten

339 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.

gewürderte Haus mit Hof, Stall, Garten, Kommune und künftiger Fuhr-Kabel, soll, wegen einer ausgeklagten Schuld,

den 26. März 1830

Vormittags 11 Uhr

als hierzu anstehendem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Besitz- und Zahlungsfähige werden daher geladen, in diesem Termine sich persönlich im hiesigen Gerichts- amte zu melden, und ihre Gebote zu thun, und, daß dem Meistbietenden, mit Genehmigung der Interessenten, und dasern gesetzliche Behinderungen nicht eintreten, die vorbemerkten Grundstücke zugeschlagen werden, ohne nach Ablauf des Termins auf fernere Gebote zu reflectiren, zu gewärtigen.

Zörbig, den 6. Januar 1830.

Königl. beauftragtes Gerichts- Amt.
K o c h.

Bekanntmachung.

Der früher hier bestandene und am Freitag in jeder Woche gehaltene Wochenmarkt soll zufolge höhern Orts nachgesuchter und erhaltener Erlaubniß, jedoch ohne von den Verkäufern Städtegeld zu erheben, wieder eingeführt und gehalten werden. Solches dem Publikum zur Nachricht mit dem Bemerkten, daß der erste,

Freitags den 19. d. M.

auf dem gewöhnlichen Marktplatz vor dem Rathhause statt finden soll, wozu alle, so uns mit ihrer Gegenwart und resp. ihren zum feilen Verkauf bringenden Gegenständen beehren wollen, hiermit ergebenst einladet

Schraplau, den 4. März 1830.

Der Magistrat.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Gräflichen Güter zu Breitungen nebst dazu gehörigen Feldern, Wiesen, Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, Schäferei, Brauerei, Natural- und Geld-Gefällen zc. sollen zusammen anderweit auf 6 oder nach Befinden auf 12 Jahre, von Johannis 1831 ab, zur Verpachtung gestellt werden.

Pachtlustige, die ihre Qualification und Practic- tions-Fähigkeit genügend nachzuweisen im Stande sind, werden eingeladen, sich vor dem 1. Juni d. J. bei der unterzeichneten Behörde zu melden, wo sie die Bedin- gungen und sonst das Nähere einsehen können.

Hofla am Harz, den 25. Januar 1830.

Gräfl. Stolberg'sche Rent-Cammer daselbst.

- Ich bin gesonnen, nachgenannte Gegenstände, als:
- 1) eine nicht unbedeutende Anzahl von Büchern, die sich über die meisten Fächer der Wissenschaften ver- breiten;
 - 2) an 1300 Almanache und Taschenbücher, aus frühern Jahren bis auf die neuesten Zeiten;
 - 3) eine Sammlung von mehreren Tausend Stück Land- karten;
 - 4) eine beträchtliche Anzahl Kupferstiche
und
 - 5) verschiedene mathematische und physikalische Instru- mente, worunter vorzüglich als bemerkenswerth zwei zusammengesetzte Vergrößerungsgläser, ein Sonnen- Microscop, mehrere große Perspective, eine Elektris- sir-Maschine mit Zubehör, eine Luftpumpe und mehrere Meßinstrumente befindlich sind,
- einzeln und in Partien zu verkaufen, weshalb ich dar- auf reflectirende Kauflustige ersuche, sich deshalb in meinem Hause (Schloßgasse No. 1056.) Nachmittags von 2 bis 6 Uhr einzufinden und der billigsten Forder- ungen gewärtig zu seyn, und bemerke in Rücksicht der erwähnten Bücher, daß ich solche auch im Ganzen zu veräußern nicht abgeneigt bin.

Rathmeister Dr. Weber.

Ganz alten Franzwein das preuß. Quart 1 Thlr.

Graves-Weine à 20, 17½, 15 Sgr.

Einen sehr schönen Naumburger 1819r 12½ Sgr.

dito dito 1827r 7½ Sgr.

bei

Friedr. Picht,

Ober-Leipziger-Straße.

Ergebene Anzeige.

Den auswärtigen und hiesigen Herren Subscrib- ten der Monatschrift

„Lesefrüchte für Stadt und Land“ deren geehrte Namen erst in diesem Monat aufgezeich- net worden, dient zur Nachricht, daß das Januar-Hest erst mit dem April-Heste in Empfang genommen wer- den kann, indem dasselbe sich vergriffen und folglich nochmals gedruckt werden muß.

Vom April d. J. an wird pünktlich den Ersten jedes Monats ein Hest erscheinen. — Beiträge, namentlich censurfähige Beobachtungen an der Saale, werden dankbar angenommen von der

Halle, den 7. März 1830.

Buchdruckerei von Heinr. Ruff jun.

Das Haus auf dem Neumarkt No. 1170. soll Veränderungshalber aus freier Hand verkauft werden; es eignet sich wegen Hintergebäuden, Raum und befindlichem Wasser zu jedem Geschäft, und kann ein Theil der Kaufsumme stehen bleiben. Kaufliebhaber können sich beim Eigenthümer melden.

I. Schner.

Für Blumenliebhaber.

Ich erhielt von einem auswärtigen Hause zum Verkauf in Commission:

26 Sorten englischen und halb-englischen Sommer-
Levtojen; Saamen, die sehr in das Gefüllte fallen;
die 100körnige Prife von jeder Sorte 2 Sgr.
von den 26 Sorten untereinander melirt 2 Sgr.
16 verschiedene Sorten schön gefüllte blähen-
der Feder- oder Röhren-Aster, die Prife 2 Sgr.
braun gefüllten Stangenlack ' 2½ Sgr.
gelben Stangenlack ' 1¼ Sgr.

Halle, den 6. März 1830.

J. G. Köppe,
auf dem Neumarkte.

N u m

stark und feinschmeckend verkaufe ich in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ An-
tern, den Anker 10 Thlr. und 12½ Thlr., das Quart
auch einzeln mit 10 Sgr. und 12½ Sgr., eine feinere
Sorte, zu Punsch ganz vorzüglich, der Anker 15 Thlr.
das Quart 15 Sgr.

Friedr. Sontag,
Steinstraße No. 182.

Extrafeine Chocolate von auserlesenem Cacao mit
den feinsten Gewürzen pro lb 7½ Sgr., Hamburger
Louisiana-Tabak von Friedr. Justus à 10 Sgr. pro lb,
sein Siegel-Tabak von demselben à 15 Sgr., Vari-
nas von Nathusius in Blei pro lb 1 Thlr., wirklichen
Rollen Enaster von demselben pro lb 1 Thlr., empfiehlt
so höflich als ergebenst

Friedr. Sontag.

Kleesaamen, und Wachs-Einkauf.

Ich kaufe gelbes Wachs und alle Sorten Kleesaamen.
Der Kaufmann Boigt. Klausstraße.

Anzeige für Eltern.

Es wünscht eine Dame, deren Sohn sich zu seiner
weiteren Bestimmung von ihr hat trennen müssen, an
dessen Stelle einen oder zwei Knaben, welche die hiesige
Schule besuchen sollen, zu Ostern für ein Billiges auf-
zunehmen. Die Bildung derselben mit mütterlicher
Sorgfalt zu leiten, würde ihr eine sehr angenehme
Pflicht seyn. Nähere Auskunft giebt gefälligst die
Buchhandlung von Schweitsche und Sohn in Halle.

Halle, den 6. März 1830.

Ein Verkaufsladen nebst Wohnung an einer fre-
quenten Lage, ist zu Ostern billig zu vermieten. Nä-
here Nachricht giebt der Kaufmann Blüthner am
alten Markt.

A n z e i g e.

Auswärtigen Eltern, deren Söhne den hiesigen hō-
hern Schulunterricht genießen und welche dieselben in der
Stadt in Kost und Aufsicht geben wollen, kann der
Privat-Schulvorsteher, Herr Hoffmann, Barfü-
ßerstraße No. 90., eine billige und zweckmäßige Gele-
genheit nachweisen. Briefe und Anfragen erbittet man
postfrei.

Halle, im März 1830.

Mühlen-Verpachtung oder Verkauf.

Die Erbpachts-Schneidemühle bei Kammelburg,
am Wipperfluß belegen, bestehend in einem Mahl-,
einem Schneide- und einem Delgang mit 6 Paar Stam-
pfen, sämtlichen Gebäuden, Wiesen und Deichen,
worauf alljährlich für 2 Pferde und 2 Kühe das erfor-
derliche Futter geerntet wird, soll Veränderungshalber
meistbietend verpachtet oder verkauft werden, wozu alle
Zahlungsfähige auf den

31. März d. J. Vormittags 9 Uhr
zu Leimbach in der Behausung des Werkmeisters
Keil ergebenst eingeladen werden. Die Bedingungen
sind bei Genanntem täglich zu erfahren.

Ein junger Mensch, von nicht unbemittelten rechtli-
chen Eltern, wird unter billigen Bedingungen als Lehr-
ling gesucht, von der Material-Handlung

C. A. Dettlers seel. Wittwe & Feldtmann
in Lauchstädt.

Altes Kupfer kauft zum höchsten Preis
Leimbach, den 24. Februar 1830.

J. L. Schneider.

Ein Anspannergut im Dorfe Schwödsch,
8 Stunden von Halle und 5 Stunden von Leip-
zig belegen, soll mit sämtlichen Wohn- und Wirth-
schafts-Gebäuden, 5 Hufen guten Ackerlandes, etwas
Wiesewachs, Haus- und Wirthschaftsgeräthen, 4 Pfer-
den, 12 Stück Rindvieh, 71 Stück Schaaßen, dem
vorhandenen Federvieh, ingleichen dem bis zur künftigen
Erndte nöthigen Brodtkorn, Saat- und Futter-Ver-
dars, um einen angemessenen Preis verkauft werden.
Ein Theil der Kaufsumme kann gegen 4 Proc. Zinsen
stehen bleiben. Reelle Kaufliebhaber, wobei jedoch Un-
terhändler verboten werden, haben sich bei Unterzeichne-
tem zu melden, in Gröbers bei

Friedrich Weil.

Ich bin beauftragt, in hiesiger Gegend sogleich ein Gut von 15 bis 20,000 Thlr. zu kaufen. Hierauf Reflectirende haben sich unmittelbar an den Oekonom Köppler in Siebichenstein bei Halle zu wenden.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Kutsher, welcher zugleich landwirthschaftliche Geschäfte mit verrichten kann, kann eine Anstellung auf dem von Seydewitz'schen Rittergute zu Roitzsch bei Bitterfeld finden. Die Stelle wird zu Ostern d. J. offen, kann jedoch auch früher angetreten werden.

Unterzeichneter erhielt von einem bedeutenden Blumenisten aus Thüringen folgenden achten Saamen in Commission, und erlaubt sich dem zu Folge, Freunden von schönen Blumen diesen Saamen, als ganz vorzüglich zu empfehlen, als:

26 Sorten engl. und halb-engl. Sommer-Leucojen-Saamen, jede Prise von 100 Körnern à 2 Sgr.

26 Sorten engl. und halb-engl. Sommer-Leucojen-Saamen unter einander melirt, à 2 Sgr.

Braungefüllter Stangen, Lack à 2½ Sgr.

Gelber dito dito à 1¼ Sgr.

16 Sorten untereinander melirt, gefüllter Feder, oder Röhren-Aster à 2 Sgr.

Hettstadt, den 4. März 1830.

Friedr. Schlitte.

Am vergangenen Dienstag als den 2. d. M., ist mir vom großen Wasser mitgenommen: ein eichener Baum, ohngefähr 7 stark und 20 Ellen lang. Der ehrliche Finder wird gebeten, mir davon Nachricht zu geben und kann eines guten Douceurs versichert seyn.

Der Schulze Fuß
in Passendorf.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehlen wir aufs Neue folgendes Werk, in Halle zu haben bei E. A. Schwetschke und Sohn:

Mitgabe für das ganze Leben, beim Austritt aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben. Am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt von M. Rosenmüller. 8. 5te Auflage mit 1 Kupfer. broch. 20 Sgr.

Eltern können ihren Kindern bei jenem wichtigen Schritt kein passlicheres und einflussreicheres Geschenk machen, als mit diesem die allgemeine Anerkennung besitzenden, durch die darin enthaltenen Lehren wahrhaft segensreichen Buche.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 5. März 1830	Pr. Cour.		Kur- u. Nm. do.	Pr. Cour.		
	Br.	G.		Br.	G.	
St. = Schuldsch.	4	101 7/8	101 1/2	4	106 3/4	
Pr. Engl. Anl.	12	5	106	4	106 1/2	
do.	22	5	105 1/2	5	104 1/2	
Rm. Db. m. l. C.	4	101	100 1/2	5	104 1/2	
Nm. Int. Sch. do	4	101	100 1/2	5	104 1/2	
Berl. Stadt-Db.	4	103	—	—	76	
Königsb. do.	4	100	99 1/2	—	76	
Elbing. do.	4 1/2	102 7/8	102 1/2	—	77 1/2	
Danz. do. in Th.	—	40	39	—	77 1/2	
Westpr. Pfd. N.	4	102	101	—	—	
dito B.	4	101 7/8	101 1/2	—	20	
Gr.-Hz. Pos. do.	4	102 7/8	102	—	13 1/2	
Ostpr. Pfandbr.	4	—	102	—	13 1/2	
Pomm. Pfandbr.	4	106 1/2	—	—	4	
				Schlesische do.	4	106 1/2
				Pom. Dom. do.	5	104 1/2
				Märkische do.	5	104 1/2
				Sipreuss. do.	5	104 1/2
				rückst. C. d. Rm.	—	76
				do. do. d. Rm.	—	76
				Sinsch. d. Rm.	—	77 1/2
				do. do. d. Rm.	—	77 1/2
				Holl. vollw. D.	—	—
				Neue dito	—	20
				Friedrichsd'or	—	13 1/2
				Disconto	—	4

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.
Halle, d. 4. März.

Weizen	1 thl. 21 sgr. 3 pf.	bis	1 thl. 23 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = — = — =	—	1 = 2 = 6 =
Gerste	— = 21 = 3 =	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 15 = — =	—	— = 18 = 9 =

den 6. März.

Weizen	1 thl. 21 sgr. 3 pf.	bis	1 thl. 25 sgr. — pf.
Roggen	— = 27 = 6 =	—	1 = 2 = 6 =
Gerste	— = 21 = 3 =	—	— = 23 = 9 =
Hafer	— = 15 = — =	—	— = 17 = 6 =

Magdeburg, d. 4. März. (Nach Wispeln.)

Weizen	33 — 48 1/2 thl.	Gerste	22 — 24 thl.
Roggen	27 — 28 1/2 =	Hafer	13 1/2 — 16 =

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 6. März.

Weizen	3 thl. 10 gr.	bis	3 thl. 14 gr.
Roggen	2 = 8 = — =	—	2 = 10 =
Gerste	1 = 12 = — =	—	1 = 14 =
Hafer	1 = 2 = — =	—	1 = 4 =
Rappesaat	6 = 2 = — =	—	6 = 4 =
S. Rübsen	4 = 16 = — =	—	4 = 18 =
W. Rübsen	6 = — = — =	—	— = — =
Del, die Tonne			24 = 6 =

Fahrmärkte und Messen:

Den 11. März. Döbeln Rfm., Gerbstädt L. vorh. Bhm., Markranstädt L. vorh. Bhm., Debitfeld, Werferlingen, Ziesar. 12. Altenburg Rfm., Calbe a. d. Milde. 15. Colditz, Liebenwerda, Merseburg, Draudenbaum, Osterfeld, Penig, Taucha.

Beilage

Der vornehme Rekrut.

(Fortsetzung.)

Unterdessen hatte ich mich etwas von meiner Ueber-
raschung erholt, und ich wandte mich an meine Stief-
mutter, um mich wegen meines seltsamen Benehmens
zu entschuldigen. Sie zitterte gewaltig, — ich weiß
nicht ob aus Furcht oder bloßer Verwirrung; sie schien
tief Athem zu holen und ihre Farbe kam und ging
gleich Wolken auf der Mondescheibe in stürmischer
Nacht. Doch allmählig gewann sie wieder das ruhige
Aussehen, das sie bei meinem Eintritt zeigte, und ihr
feines Betragen, so wie ihre zuvorkommende Unter-
haltungsart äußerten bald die günstigste Wirkung auf
mich. In fünf Minuten war alles Seltsame unsrer
ersten Bekanntschaft vergessen, und wir benahmen uns
gegen einander, wie sich Personen in unsrer Lage zu
benehmen haben.

Nun erst fand ich Muße das Zimmer ringsum zu
betrachten, und darin war wirklich eine gänzliche Um-
wandlung vorgegangen. Die alten Rohrstühle und
Sophas waren durch die feinsten seidnen Ottomanen
ersetzt: reich ausgelegte Rosenholztische standen hie
und da in geschmackvoller Anordnung: glänzende Trü-
meaur schmückten die Spiegelwände und kostbare Gar-
dinen die Fenster; auch selbst die Tapeten, so wie
die Malereien auf den Feldern der Decke, waren
auf kostspielige und prachtvolle Art erneut worden.
Und nicht nur im Salon war die Hand der Aus-
besserung sichtbar. Jedes Zimmer im Hause, von
der Bedientenhalle bis zur Kinderstube, war einer Ver-
änderung unterworfen, und alles auch das Unbedeutend-
ste in Schlaf- und Wohnstuben war neu und geschmack-
voll. Den Eindruck davon kann ich unmöglich beschreiben.
Böhl mußte ich fühlen und anerkennen, es sei eine
Verbesserung vorgegangen, doch gab es, nach der
Verkehrtheit der menschlichen Natur, Augenblicke, wo
die Entfernung irgend eines langbekannten Geräthes
Gefühle in mir erweckte, die ich sonst nie einer so un-
bedeutenden Ursache hätte zuschreiben mögen. Eben so
sah ich mit Leidwesen, daß von allen Bedienten, die
um uns gingen und kamen, kein einziger mir bekannt
war. Die alten Diener hatte man gleich den alten
Zierrathen abgeschafft, um andern Platz zu machen
— vielleicht besser aussehenden und unterthänigeren,
aber kaum ehrlicheren und treueren. Alles dies schmerz-
te mich tief. In den ersten Tagen war jener Eindruck
wirklich so gewaltig, daß ich selten die Gesellschaft
meines Vaters oder seiner Frau aufsuchte, und ich
war fast eine Woche im Hause gewesen, ehe der Er-
stere es für passend hielt, mir in irgend einer Hinsicht
die Veranlassung zu seiner neuen Verbindung mitzu-
theilen.

Weniges sprach mich damals von der ganzen Er-
zählung an, und noch weniger verdient sie jetzt viel
Erwähnung. Charlotte Howard war eine Waise, die
arme Nichte eines unsrer Nachbarn, von dessen Wohl-
thaten sie abhing. Kurz nach ihrer Rückkehr aus einer
Lehranstalt zog sie, während eines Besuchs, den mein
Vater ihrem Oheim abstattete, dessen Aufmerksamkeit
auf sich, und da er sie eben so liebenswürdig und ge-
bildet als schön fand, trug er ihr seine Hand an.
Charlotte war erst 18, mein Vater 49 Jahr alt,
aber, um diese Altersverschiedenheit gleichzustellen, sie
war blutarm, und er unermeßlich reich. Mein Vater
berührte nicht, ob die Dame ihn geliebt, ob der Vor-
mund sie dazu beredet habe, dies überließ er mir selbst
zu entscheiden, doch der Erfolg war, daß er sie unge-
fähr sechs Wochen vor meinen Sommerferien als eine
weinende und verschämte Braut zum Altare führte.
Da er gebrauchte den Ausdruck verschämt, als ob
ihr Widerstreben nur Verstellung gewesen — als ob sie,
ein kunstloses, unschuldiges, munteres, liebliches
Mädchen, nichts mehr gefühlt hätte, als die gewöhnliche
Schüchternheit der Jungfrau, wenn sie einem Manne
die Hand reicht. Jedoch gleichviel. Er gab zu, daß
sie geweint, er sagte nicht, warum sie geweint, er
deutete nicht einmal die heißen brennenden Thränen
des tiefsten Jammers an, dessen Quell im Innern der
Seele fließt, und die nur bei auf ewig zerstörten
Hoffnungen überströmen. Nein, nein: ich sollte
mir das Bild weniger, bescheidener Thautropfen vor-
stellen — weniger dem Auge entlockter Thränen,
mehr durch die Macht augenblicklicher Regung, als
durch den Einfluß des Kummers. Wie war dies alles
fern von der Wahrheit!

Die Braut wurde zur Hauptstadt gebracht, wo,
im Jubel des Londoner Lebens, die sogenannten Flit-
terwochen verstrichen. Mittlerweile fanden alle die
Veränderungen in und um den Park statt, die mich
so sehr überrascht hatten, und zwei Wochen vor mei-
ner Rückkunft nahm das glückliche Paar von dem er-
neuten Wohnorte Besitz.

Ich weiß nicht, wie es kam, doch ich empfand An-
fangs gegen meine Stiefmutter ein Gefühl, das ich nicht
beschreiben konnte, aber das mich bestimmte, ihren
Umgang so sehr als möglich zu vermeiden, vorzüglich
in Abwesenheit anderer Leute. Mit Abneigung dachte
ich nie an sie. Dieses Antlitz zu betrachten, den wech-
selnden glühenden Ausdruck ihrer Augen zu beobachten,
und gegen ein solches Wesen nur eine im Geringsten
der Abneigung ähnliche Empfindung zu hegen, war
unmöglich. Im Gegentheil, ich sah sie nie ohne die
gefühlteste, die höchste Bewunderung. Nie horchte
ich dem Wohlklange ihrer Stimme, ohne einen Ge-
nuß, den mir kein anderer Laut in der Natur verschaffen

konnte, zu empfinden. Nie dachte ich abwesend an sie, ohne schmerzliche, aber nur durch ihr Uebermaß schmerzliche Theilnahme. Doch wich ich ihr aus, als ob Pest in ihrem Athem, Ansteckung in ihrer Berührung wäre. Nur selten suchte ich mich darüber zur Reue zu ziehen, aber wann ich es that, zeigten sich meinem Blick finstere und betrübende Bilder. Ich konnte nicht an sie als an meines Vaters Frau denken — als eine, der ich mit Ehrerbietung mich zu nähern, die ich mit Ehrfurcht anzublicken verpflichtet war. Doch fühlte ich, daß ich, wenn ich sie nur als ein schönes unschuldiges Mädchen ansähe, und sie gleich einer Schwester oder Freundin behandelte, dem Manne, dem ich mein Daseyn verdankte, Unrecht thun und überdies die Formen des geselligen Lebens verletzen würde. Viele Tage vergingen daher, ehe wir unsre Neigungen und Gewohnheiten mehr kennen lernten, als im Augenblicke unsers ersten Zusammentreffens; wie wohl wäre uns, wenn diese sorgfältige Zurückhaltung stets beobachtet worden wäre!

Seit seiner Wiedervermählung hatte mein Vater, wie es schien, auch jene mürrische und hochmüthige Laune aufgegeben, die ihn von allen seinen Nachbarn entfernt hielt. Nach seiner Rückkunft von London hatte das neuvermählte Paar mehreremal das Haus frohen Gesellschäften geöffnet, und in den alten Mauern erscholl von neuem Gesang und Lied. Eine so lobenswerthe Gewohnheit durfte die Ankunft des Erben nicht unterbrechen; mir zu Ehren war vielmehr die gesammte Nachbarschaft zu einem Gastmahle eingeladen, das an Glanz und Pracht alles, der Art in dieser Gegend seit vielen Jahren stattgefundene, übertreffen sollte. Wie gleichgültig nahm ich diese Nachricht auf! Was galten mir Fröhlichkeit und Scherz? Ich war zum unglücklichsten und gequältesten aller menschlichen Wesen geworden. Wäre alle Pracht eines morgenländischen Pallastes vor mir ausgebreitet worden, sie hätte kein angenehmes Gefühl in mir erregt. Ich schmachtete nach der nun auf immer verbannten Ruhe, und blickte mit Sehnsucht auf eben den Zustand zurück, der einst die Quelle meiner aufrichtigsten Klagen war. Was für schwache Geschöpfe sind wir doch! Wie wenig ist unsern Wünschen und Neigungen zu trauen!

Es nahte der festliche Tag, und brachte eine Menge Gäste von verschiedenem Alter, Geschlecht und Rang, von dem stolzen Grafen bis zum einfachen Landedelmanne. Nichts konnte der gastlichen Freundlichkeit

meines Vaters gleichkommen; bei den Freuden des Mahles fehlte keine Kostbarkeit, die nur Erde, Luft oder Wasser hervorbringen konnten. Die ausgefeiltesten Weine wurden mit übermäßiger Freigebigkeit aufgetragen: eine Masse von reichgekleideten Dienern kam jedem Wunsche zuvor; der Schein goldener Lampen spiegelte sich in dem Aufsatze des schweren Silbergeschirrs ab, welches die Tafel und die Nebentische belastete. Hierauf folgte Tanz, Unterhaltung, Spaziergang, von Zeit zu Zeit durch die gelungenste Musik unterbrochen und gehoben, bis jeder Sinn durch die vielfachen Genuße nicht so wohl erquickt, als betäubt und übersättigt worden war. Und wie ergriff mich dies Alles? Ich sah es mit dem Starren eines Zuschauers an, der das Schauspiel als ein täuschendes und unwahres kennt. Ich schien mir allerdings mit den Uebrigen in jeder Vergnügung zu gefallen; ich bestrebte mich sogar einen Gegenstand in der Gesellschaft zu finden, auf dem mein Auge nur einen Augenblick verweilen möchte. Aber ich fand keinen. Viele schöne Gesichter waren da, — lachende, lebhaft, glückliche — wie sie uns in den angenehmsten Träumen vorkommen, welche nach dem Erwachen keine Spur zurücklassen. Doch an dem Abende schwebten sie gleich Schatten an mir vorüber. Nur ein Antlitz mochte ich anschauen — und dieses Eine war das — meiner Mutter. Himmel! welch' eine Entweihung dieses Wortes. Charlotte Howard, das dunkeläugige, lebhaft, achtzehnjährige Mädchen, meine Mutter! — sie, die zwei volle Jahre jünger war, als ich, die mir zulächelte, nicht mit dem stolzen Blicke einer Höheren, sondern mit dem mildflehenden Anschauen, welches fremden Kummer bemerkt und ihn so gern lindern möchte; sie, die meine Aufmerksamkeit zu erwarten, nicht zu verlangen schien, als ob sie meiner Hülfe bedürfte und sie als eine Wohlthat annehmen würde! — Konnte ich sie als meine Mutter betrachten? Nein, so sah ich sie niemals an, so konnte ich nicht an sie denken. Wohl war ich kalt und zurückhaltend gegen sie, kalt im Benehmen, förmlich im Gespräch, doch entstand beides nicht aus der eifersüchtigen Abneigung, die man bei mir gegen sie als Stiefmutter hätte argwöhnen können. Ich schauderte vor ihr, weil ich schon fühlte, daß ich mich nicht in ihre Nähe wagen dürfte, doch folgte mein Auge jeder ihrer Bewegungen, als ob auf ihnen ein Zauber haftete, den keine Kraft der Erde zu bannen vermöchte.

(Fortsetzung folgt.)